

er Gesundheit
t von
830.

10

ertigung

er Grösse,

anschlagenden

YER,
Bruchbetrieb,
Eifel).

len

weisen
fiderm
fkerkeit,
g. fud.
d! Pa-

llingen.

nd vierjährige

en

llo, Grombach.

uzungen.

mittel empfiehlt

,
Stolberg-Gammer.

quelle

rik

H.)
woiso.

ehrten Kundschaf

infakturwaren,

schon zu 2,10 Ml.

frische fische

ie fah-Gänge,

rotten.

a Schellfisch und

e).

ich zu haben.

achsend:

weg, St. Vith.

-Pantoffeln

KES, St. Vith.

ne, furen

r und Brandwein-

mpach, Großherzog-

4

Abschluss

eidung mit

klafeln

ios

15 150 000 Familien

n,

und alle anderen Ganten

ung garantirt! Gant,

Grüne Goldbäume

Silberne Gänge u.

Gangbäume 2,50; 3.

ist vollst. gegen Mo-

boheit!

Nr. 1061

stöße und fange

demproben erwarte!

Das Kreisblatt für den Kreis Malmédy
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben

Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Malmédy-
beilage 1 Mark. Familienblatt
Sonder- und der Sondern Sonntagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die Spaltenre-
mond-Beile oder deren Raum 20 Pfennige
Inserte in tabellarischem und Ziffernsch
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Nro. 12.

St. Vith, Mittwoch den 11. Februar 1903.

38. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß das
diesjährige Musterungs-Geschäft am 2., 3. und 4. März in
St. Vith und am 5., 6. und 7. März d. J. in Malmédy,
in den Lokalen von Genten bzw. Jakob stattfinden und
jedesmal Morgens um 1/9 Uhr beginnen wird.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 26 der deut-
schen Wehrordnung werden daher alle zur Bestellung im
diesigen Kreise, verpflichteten Militärpflichtigen — in den
Jahren 1883, 1882, 1881, und früher Geborene, soweit
sie eine definitive Entschubung noch nicht erhalten haben,
oder von der Bestellung nicht dispensiert sind — aufgefordert,
sich in den nachbezeichneten Terminen und Lokalen pünktlich
zu stellen.

Militärpflichtige, welche in den Terminen nicht pünktlich
erscheinen, werden, sofern sie dadurch nicht eine härtere Strafe
verdient haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft
bis zu 3 Tagen bestraft. Außerdem können sie der Vortelle
der Loosung verlustig gehen und, wenn die Versäumnis in
böswilliger Absicht erfolgt ist, als unfähige Heerespflicht-
tliche behandelt und sofort eingestellt werden. Wer
durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine ver-
hindert ist, hat hierüber ein durch die Polizei (Orts-) Be-
hörde beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Allen Mi-
litärpflichtigen mache ich zur besonderen Pflicht, körperlich
rein, in reiner Wäsche und in nüchternem Zustande zu
erscheinen.

Reklamationen um Zurückstellung oder um Befrei-
ung eines Aushebungspflichtigen vom Militärdienste,
welche spätestens im Musterungstermin vorgebracht
werden müssen, ersuche ich sofort bei den Herren Bürger-
meistern anzubringen. Hierbei mache ich besonders darauf
aufmerksam, daß Reklamationen, welche der Ersatzkommission
nicht vorgelegt haben, von der Oberersatzkommission nur
dann berücksichtigt resp. geprüft werden, wenn der Reklama-
tionsgrund erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte einge-
treten ist. Ferner hebe ich hervor, daß es im Interesse der
jüngsten Familien liegt, welche zwei arbeitsfähige Ernährer
pp. nicht zugleich glauben entbehren zu können, ihre Rekla-
mations-Anträge spätestens im Musterungstermine zu stellen,
da nur in diesem Falle unmittelbar nach der Einstellung
des zuletzt Ausgehobenen die Entlassung des bereits Dienen-
den ausführbar ist. Die noch vielfach vorherrschende Ansicht,
bei Einstellung des zweiten Ernährers würde der erstere ohne
Weiteres entlassen werden ist eine irrige. Aus dem Grunde,
daß der schon dienende Sohn nach zweijähriger Dienstzeit
zur Disposition des Truppenteils beurlaubt werden kann,
darf die Reklamation des noch nicht eingestellten Sohnes
niemals unterbleiben.

Reklamationen und Atteste in französischer Sprache
dürfen nicht vorgelegt werden.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr und
Ersatzreserve, welche auf Zurückstellung im Falle einer
Mobilmachung des Heeres Anspruch zu haben glauben, wer-
den ebenfalls aufgefordert, ihre desfallsigen Anträge sofort,
spätestens aber bis zum 15. Februar ds. J. bei ihrer Orts-
behörde zu stellen.

Mannschaften, welche in Gemäßheit des § 67 des Reichs-
Militärgesetzes wegen Kontrollenziehung nachdienen müssen,
haben jedoch in vorgenannten Fällen keinerlei Anspruch auf
Zurückstellung.

Die Prüfung sämtlicher Befreiungs- und Zurückstellungs-
Anträge findet an jedem Musterungstage erst nach beendeter
Musterung der sämtlichen Militärpflichtigen und zwar in
der Reihenfolge statt, wie letztere zur Vorstellung gelangt
sind und haben wie bisher nicht nur die beteiligten Väter
und die nicht mehr schulpflichtigen Brüder, sondern
auch die Mütter, zu deren Gunsten reklamiert wird im
Termin zu erscheinen.

Ausnahmen sind nur in Krankheits- und anderen außer-
ordentlichen Behinderungsfällen zulässig, und darf die Ver-
schiebung der Reklamation nur auf Grund eines zeitgebrach-
ten Zeugnisses erfolgen, welches von einem beamteten Arzte
(Kreisarzt) ausgestellt ist (§ 33, 5. Schlussatz der deutschen
Wehrordnung.) Die von anderen Ärzten ausgestellten
Atteste können die amtsärztlichen Atteste nicht er-
setzen.

Im Falle die Angehörigen zur Tragung der hierdurch
entstehenden Kosten völlig außer Stande sein sollten, kann
für sie die Beschaffung eines derartigen Zeugnisses auf Grund
eines bei mir vorher schriftlich zu stellenden Antrages
kostenlos erfolgen. Diejenigen Personen, welche also wegen
Krankheit oder aus einem anderen Grunde zum Termin nicht
erscheinen können, haben dafür zu sorgen, daß das erforder-
liche Attest über ihre behauptete Arbeits- bzw. Aufstehungs-
unfähigkeit, spätestens im Termin der Ersatzbehörde vorliegt,
andernfalls ihre Reklamation nicht berücksichtigt werden kann.
Die Folgen hiervon haben sie sich event. selbst zuzuschreiben.

Diejenigen Brüder von Reklamirten, welche früher als
dauernd untüchtig zum Militärdienst bezeichnet oder zur
Ersatzreserve designiert worden sind, müssen ihre bezüglichen
Anträge entweder bei Aufnahme der Reklamationen dem
Herrn Bürgermeister zur Einsicht übergeben oder im Mu-
sterungstermin vorlegen. Gemäß § 65 ad 6 der Wehrord-
nung haben zum Beweise der Epilepsie die betreffenden 3
glaubhafte Zeugen zu stellen oder ein Zeugnis eines beam-
teten Arztes beizubringen. Die Zeugen müssen persönlich
vor der Ersatzkommission erscheinen. Die Abgabe schrift-
licher Zeugnisse von Privatpersonen genügt nicht.

Militärpflichtige, welche an Taubheit oder dergleichen,
äußerlich nicht erkennbaren Gebrechen leiden, haben solches
durch glaubhafte Atteste der Geistlichen, Lehrer pp. zu be-
gründen. Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich be-
glaubigt sein.

Meldungen junger Leute zum drei- bzw. vierjährigfrei-
willigen Dienste können noch im Musterungstermine erfolgen,
und zwar unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigungen.

Die Musterungen finden in folgender Reihenfolge statt:

A. In St. Vith bei Genten.

Montag, den 2. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei St. Vith
" 9 " " Neuland
" 1/11 " Prüfung der Reklamationen der
Reserve- und Landwehrmannschaften.

Dienstag, den 3. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei Sömmersweiler.
" 9 " " Meyerode.
" 1/10 " " Amel.
" 1/11 " Prüfung der Reklamationen der Reserve-
und Landwehrmannschaften.

Mittwoch, den 4. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei Grombach.
" 9 " " Schöndorf.
" 1/10 " " Mandersfeld.
" 1/11 " Prüfung der Reklamationen der Reserve-
und Landwehrmannschaften.

B. In Malmédy bei Jakob auf dem Markte.

Donnerstag, den 5. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei Malmédy.
" 10 " " Bellevar.
" 10 1/2 " " Recht.
" 11 " Prüfung der Reklamationen der Reserve-
und Landwehrmannschaften.

Freitag, den 6. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei Beverce.
" 9 " " Weismes.
" 9 1/2 " " Billingen.
" 1/11 " Prüfung der Reklamationen der Reserve-
und Landwehrmannschaften.

Samstag, den 7. März:

Morgens 1/9 Uhr Bürgermeisterei Bütgenbach.
" 10 " Prüfung der Reklamationen der Reserve-
und Landwehrmannschaften
" 1/11 " Loosung des jüngsten Jahrganges des
Kreises Malmédy.

Den zur Loosung gelangenden Mannschaften (1883 gebo-
rene) bleibt das persönliche Erscheinen bei der Loosung über-
lassen.

Malmédy, den 31. Jan. 1903.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatzkommission
des Aushebungsbezirks Malmédy:
Dr. Kaufmann, Landrat.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis, daß der Ankauf der
mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer einzuführenden
Zuchtstuten voraussichtlich bis zum 20. d. M. beendet sein
wird so daß die Versteigerung der Pferde gegen Ende d. M.
spätestens zu erwarten steht.

Der Direktor der Lokalabteilung, Kaufmann, Landrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht,
daß der Gemeindevorstand, Herr Forstassessor Oberkreuz in
St. Vith bereit ist, demnächst 4 jährig verkülbte Fichten-
pflanzen zu 6 Mark für das Tausend an Station Montenan,
St. Vith, Sömmersweiler und Burg-Neuland an Private zu
besorgen, falls die Bestellungen an den Genannten sofort
erfolgen.

Malmédy, den 6. Februar 1903.

Der Landrat, Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Die Herren Ortschulinspektoren des Schulaufsichtsbezirks
Malmédy werden ersucht, mir gefl. u m g e h e n d den Bedarf
an Zählmarken der verschiedenen Sorten für den Rest des

laufenden Vierteljahres sowie den Bedarf für jedes der drei
folgenden Vierteljahre annähernd anzugeben, damit ich recht-
zeitig betr. Antrag stellen kann.

Malmédy, den 8. Februar 1903.

Der Kreis-Schulinspektor: Dr. Kremer.

Zur Affäre der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen.

— Wien, 5. Febr. Nach dem Wiener Tagblatt soll
der Papst einen Kämmerer in vertraulicher Sendung nach
Montone geschickt haben, um der sächsischen Kronprinzessin
einen zeitweiligen freiwilligen Eintritt in ein Kloster anzu-
raten. Er bürge für ihre persönliche Sicherheit und Freiheit.
Aus Salzburg meldet das gleiche Blatt einen Stimmungsw-
echsel der sächsischen Kronprinzessin gegen Giron, der durch
die schwere Erkrankung des Prinzen Christian hervorgerufen sei.

— Genf, 6. Febr. Die Rechtsanwälte der Kronprin-
zessin teilten der Presse mit, Giron verließ heute Abend
Genf mit dem Pariser Schnellzug, um sich zu seiner Familie
nach Brüssel zu begeben, wo er morgen Nachmittag ankommt
und wo er sich niederlassen wird. Giron gab alle Beziehun-
gen zur Kronprinzessin auf, um ihr die Wiederaufnahme des
Verkehrs mit ihren Kindern zu ermöglichen.

— Man konnte ja wohl hoffen, daß die Erkrankung des
jüngsten sächsischen Prinzen die pflichtvergessene Mutter zur
Einsicht bringen würde, trotzdem kommt die Meldung von
der Trennung Giron und der ehemaligen Kronprinzessin
ziemlich überraschend. Die Audeutung eines Dresdener Kor-
respondenten, daß neue Ueberraschungen bevorstünden, wird
erst nachträglich bekannt. Er meinte, daß überall die Ver-
mutung oder auch die Hoffnung durchklinge, bei der Prin-
zessin sei bereits ein Umschwung der Gefühle eingetreten, sie
sei ans tiefste betroffen, ja erschrocken über die offene Miß-
achtung und Verachtung, die man ihr überall, selbst in dem
doch keineswegs sittenstrengen und sittenreinen Montone und
Monte Carlo offen und demonstrativ zeigt. Die demütigenden
Erfahrungen, die sie je länger, desto mehr machen müsse,
hätten sie erheblich ernüchtert, und die Neue mache natur-
notwendig ihr Recht geltend.

— Genf, 7. Febr. Die Rechtsanwälte Sachenal und
Zehme telegraphierten an den Justizrat Koerner in Dresden:
„Die Prinzessin Luise, welche ihre Beziehungen zu Giron
aufgegeben hat, hegt den dringenden Wunsch, ihren erkrank-
ten Sohn, den Prinzen Christian zu sehen. In ihrem Auf-
trage ersuchen wir Sie, dem Kronprinzen die ehrsüchtige Bitte
vorzulegen, daß die Mutter auf einige Stunden an
das Krankenlager ihres Kindes treten dürfe. Die Prinzessin
Luise wird nach diesem Besuch Dresden wieder verlassen.
Erbitten telegraphische Antwort.“

— Genf, 7. Febr. (Meldung der schweizerischen De-
peschen-Agentur.) Die Anwälte der sächsischen Kronprinzessin
erhielten vom Vertreter des Kronprinzen, Justizrat Koerner,
auf das Telegramm von heute früh folgende Antwort: „Se.
Königl. Hoheit lehnt die Erfüllung der gestellten Bitte defi-
nitiv und unter allen Umständen ab. Koerner.“

Vermischtes.

* (Verurteilung.) Der Schluß eines Schuljahres rückt
wiederum näher und damit entsteht für manchen Schüler die
Frage nach der Wahl eines praktischen Lebensberufs. Für
diesen Fall sei auf die mittlere Beamtenlaufbahn im Reichs-
Post- und Telegraphendienst aufmerksam gemacht, für die
jederzeit junge Leute angenommen werden. Der Eintritt
kann als Post- oder als Telegraphengehilfe erfolgen. Die
Bewerber müssen mindestens das Reifezeugnis für die Un-
tersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die
erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt
oder auch das Reifezeugnis von öffentlichen Knaben-Mittel-
schulen mit neun Jahreskursen besitzen. Sie müssen ferner
das 17. Lebensjahr vollendet und dürfen beim Eintritt als
Postgehilfe nicht das 20., beim Eintritt als Telegraphen-
gehilfe nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben. Kör-
perlich müssen sie für den Post- und Telegraphendienst ge-
eignet sein. Auch muß feststehen, daß sie sich sittlich tabellarisch
geführt haben, frei von Schulden sind und sich während der
vierjährigen Vorbereitungszeit ohne Beihilfe aus der Post-
kasse unterhalten können. Ueber die Auskünfte der mittleren
Lautbahn, sowie über die Anmeldung zum Eintritt erteilen
die Post- und Telegraphenämter Auskunft.

* St. Vith, 1. Febr. (Ein Ausflug der Winter-
schüler von St. Vith nach den königlichen Eifelödomänen.)
Gestern fand ein Ausflug der Schüler der hiesigen landwirt-
schaftlichen Winterschule nach den königlichen Eifelödomänen
Bütgenbach und Soubrodt, unter Leitung des Vorsitzenden
des Schulkuratoriums, Herrn Landrat Dr. Kaufmann und
des Schuldirektors Ganger statt. Herr Domänen-Admini-
strator Ghatt übernahm in liebenswürdiger Weise die Füh-
rung und erklärte den Schülern einleitend die ganze Anlage,
die Feldeinteilung und Bewirtschaftungsweise der Domänen.
Der Rundgang begann mit Besichtigung der baulichen An-

Lagen. Bei diesen haben alle Fortschritte auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Bauwesens, die hauptsächlich aus der neueren Zeit stammen, in sehr zweckmäßiger Weise Verwendung gefunden, so insbesondere bei den Schennen die Ablassvorrichtungen und Hochfahrten, welche geeignet sind, viel menschliche Arbeitskraft zu ersparen. Mit zu dem Interessantesten gehörte der Gang durch die Viehställe. Die ganze Futter- und Standausrüstung entspricht der Bauart, die man am Niederrhein und in Holland findet und ist wohl für den Viehbetrieb das zweckmäßigste. Die Luft- und Lichtverhältnisse der Ställe sind ausgezeichnet, ebenso die Ventilation; die Reinlichkeit in den Ställen ist eine musterhafte. Der Viehstand, das rotbunte Niederungsvieh besteht aus recht guten Exemplaren hauptsächlich des nieder-rheinischen Tieslandschlages; auch ist der mit diesen verwandte Gupener Schlag mit einigen Stücken vertreten. Der erste Schlag wurde deshalb gewählt, weil sich diese Tiere einmal durch gute Gesundheit (der Prozentsatz an tuberkulösen Tieren ist im Verhältnis zu vielen anderen Schlägen sehr gering), dann durch Milchergiebigkeit und insbesondere durch sehr gute Qualität der Milch auszeichnen. Dann war für die Wahl des Schlages weiter noch ausschlaggebend, daß der hiesige Kreis dasselbe Zuchtziel verfolgt; auch hier wird die Zucht des rotbunten Niederungsviehes seit Jahren mit Eifer betrieben. Die Landwirte des Kreises sollen später Gelegenheit erhalten, gute Zuchtstiere von den Domänen zu kaufen. Die Rugsrichtung der Viehhaltung auf den Domänen ist Zucht- und Milchwirtschaft. Eine gute, sachgemäße, reichliche und gesunde Fütterung unterstützt die Zucht. Es stehen bereits große Mengen selbst geernteten Futters zur Verfügung, daneben wird noch viel Kraftfutter gereicht. Die Milch wird, wie bei der Erläuterung bemerkt wurde, zum großen Teil durch direkten Verkauf in der Stadt Aachen verwertet, ein Teil wird entrahmt und Rahm und Magermilch verkauft, auch wird Butter fabriziert, von deren Güte wir uns auch überzeugen konnten. Ganz in der Nähe des Stalles liegt der Milchfeller; mit fließendem Wasser zur Kühlung der Milch reichlich versehen, geräumig und sehr luftig, richtig temperiert, ist dies ein ausgezeichnetes Aufbe-wahrungs-, Kühlungs- und Verarbeitungsort für die Milch. Sowohl der Viehstand, die Fütterung, als auch die Stal-lungen und der Milchraum geben Gewähr für die Erzeugung guter, gehaltreicher und auch unverdorbenen Milch; dies wurde uns noch bewiesen durch eine Milchuntersuchung mit dem bekannten Gerber'schen Apparat; sie hatte einen Fett-gehalt von 3,9—4 Prozent, gewiß ein sehr günstiges Resultat. Viehzucht und Milchwirtschaft müssen die Grundlage der hiesigen Betriebe bilden. Von der Beschäftigung der inneren Wirtschaft wären noch die Maschinenwerkstätten mit den darin schön geordneten Maschinen zu erwähnen. Nach eingenom-menem Mittagsmahle wurde ein Rundgang durch das Feld gemacht und den Schülern dabei über Betriebssystem, Ansaat und Bau der verschiedenen Kulturgewächse, Behandlung der Weiden usw. Aufschluß gegeben. Die Weiden boten einen zu dieser Zeit für hiesige Verhältnisse ungewöhnlich schönen Anblick. Sehr interessant waren auch die großen Wiesen-mellorationen bei Sombrodt. Die Heimreise wurde Abends 6 Uhr angetreten. Dieser Ausflug bewies wieder die Nütz-lichkeit und Notwendigkeit solcher Schüler-Exkursionen in gut geleitete Wirtschaften. Es konnte den Schülern vieles gezeigt und praktisch vorgeführt werden, was im Laufe des Winters im Unterricht behandelt wurde; auch wird im folgenden Un-terricht auf Vieles des Gesehenen mit großem Nutzen für die Schüler Bezug genommen werden können.

— Präm. 4. Febr. Welcher Beliebtheit sich die auch hier eingeführten Haushaltungskurse erfreuen geht daraus hervor, daß sich zu dem zur Zeit in Warweiler stattfindenden Kursus weit über die zugelassenen Zahl hinaus Schülerinnen gemeldet hatten, so daß zum Bedauern der Veranstalter viele Mädchen zurückgewiesen werden mußten.

— (Fürchterliches Spiel.) In Worsowitz in Mähren schlachtete ein Bauer ein Schwein. Sein dreijähriges Sohn

den, das dem Schlachten zusehen hatte, lief in die Woh-nung, ergriff ein Messer und schloß die Thür. Er rief: „Will sehen, ob Marie auch so schreit wie Schwein.“

— Ueber die Einwanderung der Familie Coderill auf dem Festlande schreibt man dem „Nachener Politischen Tage-blatt“ aus Anlaß des Todes von Heinrich Coderill in Aachen folgendes: Zu Ende des 18. Jahrhunderts, als die Engländer noch allein die Spinnkrempeln und Mule-Jennys zum Spinnen von Garnen benutzten, hatte die englische Regierung unter Strafe der ewigen Verbannung verboten, Spinnmaschinen irgendwelcher Art nach dem Auslande auszuführen. Ungeachtet dieses Ver-bots wanderte ein junger Irländer mit Namen William Coderill nach Schweden aus, um dort Spinnmaschinen zu bauen. Er fand jedoch dort keine Unterstützung und begab sich, Arbeit su-chend, nach Hamburg. Dies war im Jahre 1797. Der verstor-bene Direktor Mali aus Berviers, der damals im Hause Simo-nis angestellt war, kam während dieser Zeit zum Wolleneinkauf nach Hamburg und traf zufällig den genannten W. Coderill und lernte in ihm einen Mann kennen, von dem man sich recht viel für den Platz Berviers versprechen konnte. Da nun Herr Mali die fortschrittlichen Ideen seines Chefs Simonis kannte, vereinbarte er ohne weiteres mit dem Engländer, für sein Haus Spinnmaschinen zu bauen. Ein ganzes Jahr verging jedoch, ohne daß Herr Coderill sein Versprechen einlöste. Als Herr Mali sich nochmals im folgenden Winter nach Hamburg zum Wolleneinkauf begab, traf er zufällig auf eine Gruppe Schlittschu-läufer, unter denen er den ausgebliebenen Engländer bemerkte. Er erfuhr nun zu seinem Erstaunen, daß es Coderill an dem nötigen Reisegeld gefehlt hätte, um sein Versprechen, nach Ber-viers zu kommen, auszuführen. Sofort wurde ihm das Reise-geld vorgestreckt und der Mechaniker reiste mit seiner jungen Familie nach Berviers. William Coderill schloß nun einen Ver-trag mit den Häusern Simonis und Biolley, wonach er nur für diese beiden Häuser Spinnmaschinen bauen dürfe. Dieser Ver-trag wurde im Jahre 1798 geschlossen. Coderill erhielt 25 000 Franken zur Anfertigung eines sogenannten Spinnassortiments, bestehend aus: einer Vorkrempel, einer Seinkrempel, einer Hand-spinnmaschine zu 40 Spindeln und vier Mule-Jennys zu 60 Spindeln. Die großen Erfolge, welche man im Anfang auf die Neuerung hegte, ließen etwas lange auf sich warten, so daß viele glaubten, die Häuser Simonis und Biolley hätten ihr Geld um-sonst ausgegeben. Der langsame Bau der betreffenden Maschine lag jedoch nur an der einzigen Ursache, daß die Familie Coderill außer den Holzteilen alle anderen Arbeiten einzig und allein selbst ausführte, da sie befürchtete, daß andere die Maschine ko-pierten. Später, als die Häuser Simonis u. Biolley mit den ersten Maschinen recht gute Erfolge erzielten und zwar drei Per-sonen den Tag 400 Strähne Garn spinnen, wozu sonst 200 Hände nötig waren, kamen auch andere Fabrikanten aus Ber-viers zu Coderill und boten ihm alle möglichen Vorteile, wenn er ihnen auch solche Maschinen baute. Coderill widerstand je-doch als Ehrenmann der Versuchung und blieb seinem Vertrage treu. Im Jahre 1807, als die Häuser Simonis u. Biolley einen großartigen Aufschwung nahmen, verzog William Coderill mit seinen Söhnen nach Bittich und baute dort Spinnmaschinen für das Jn- und Ausland. Sein Sohn, John Coderill, der später so berühmt wurde und damals erst 14 Jahre zählte, leitete ohne irgendwelche Stütze eines Meisters ganz allein eine mechanische Werkstätte. Aus dieser Werkstätte entstand nun nach und nach die Firma „Coderill in Seraing“ bei Bittich.

— Der älteste Soldat des deutschen Heeres der großherzogliche Musikdirektor H. Lenschow, gehört als Di-riгент der Regimentsmusik des in Rostock i. M. garnisierenden Großherzog. Mecklenburg. Jüßlitz-Regiments Nr. 90 an. Er zählt jetzt 73 Jahre. Am 31. Januar dieses Jahres wird der alte Soldat auf seinen Antrag in den wohlverdienten Ruhe-stand treten. 39 Jahre hat Lenschow an der Spitze der Regi-mentsmusik der 90er gestanden. Vor drei Jahren feierte er unter allgemeiner Beteiligung sein 50jähriges Dienstjubiläum. In zwei Feldzügen schwang er den Musikdirigentenstab. Der Krieg von 1870/71 brachte Lenschow mannigfache Auszeich-

nungen. Von seinem Mute, seiner Unererschrockenheit zeugt vor allem ein Vorfall aus der blutigen Schlacht bei Signy-Poupry am 2. Dezember 1870. Im heftigsten Kugelregen führte Len-schow, mit dem Säbel den Takt schlagend, die Regimentsmusik im Sturme vor, nachdem der General von Rottwilt das Sig-nal „Das Ganze avancieren“ hatte blasen lassen. „Es war eine grausige Musik“, erzählt Lenschow selbst, „lautlos führten die zu Tode Getroffenen hin und nach wenigen Minuten hatte ich keine Bässe mehr. Nur mit äußerster Mühe gelang es mir, das Spiel im Takt zu halten, drei tote und fünf verwundete Musiker lagen auf dem Blachfeld.“ Der Sturm marsch von Signy ist jetzt aber Parade-marsch der 90er. Noch heute befin-det sich im Besitze des 90. Regiments eine Tuba, die in jener Schlacht geblasen wurde und nicht weniger als neun Schuß-löcher aufweist. Trotz seines hohen Alters hat Musikdirektor Lenschow sich eine bewundernswürdige geistige und körperliche Frische bewahrt. Er ist in all den langen Dienstjahren nur zweimal reconvalescent gewesen; jüngst am Geburtstage des Kai-sers marschierte er zum letzten Male noch stramm und schneidig an der Spitze der Musik.

— Viele Laden-diebstähle und andere Uebeltaten machten seit geraumer Zeit der Berliner Kriminalpolizei zu schaffen. Die Beamten suchten lange vergeblich nach erwachse-nen Spitzbuben, bis sie durch eine Festnahme dahinter kamen, daß sie es mit einer ganz jugendlichen Bande zu tun hatten. Ein Knirps von kaum acht Jahren, der auf freier Hand ergriffen wurde, hatte auf der rechten Hand zwischen Daumen und Zeige-finger eine Flagge tätowiert. Es dauerte lange, bis man aus ihm herausbrachte, daß die Flagge das Erkennungszeichen für die Mitglieder der Diebesbande war, die alle jene Uebeltaten ausführte. Das Zeichen gab den Anhalt für die weiteren Fest-stellungen. Die Bande zählte 23 Köpfe, durchweg Kinder acht-barer Eltern, die von dem Treiben ihrer Sprößlinge keine Ahnung hatten. Der „Häuptling“ war ein Bursche von sieb-zehn Jahren. Der Sammelplatz für alle Verabredungen war die Kieler Brücke. Hier wurden die Pläne geschmiedet. Zum Ausbalddornen häufig der „Sohn“ vorgeführt, ein kleines Kerl-chen von acht Jahren, der sich leicht überall einschleichen und verbergen konnte. Wie der „Sohn“, so hatten auch alle anderen ihren Spitznamen: „Bismarck“, der „Blaukopf“, der „Spiz-kopf“ usw. Sollte eine Ladentasse geplündert werden, so ver-sammelte sich ein Teil der Bande zum Spielen vor dem Ge-schäfte, oft ein anderer Teil auch noch auf dem Hofe. Durch Lärm und allerhand Unfug erregte man die Aufmerksamkeit des Geschäftsinhabers oder Verkäufers, lockte ihn auch wohl auf die Straße hinaus und gab so dem dazu Bestimmten Gelegen-heit, sich wie eine Raube in den Laden einzuschleichen und die Rasse zu erhaschen. Die Kriminalbeamten hatten mit den Taugenichtsen einen schweren Stand. Wenn sie einmal einen auf der Straße erwischten, sei es, daß sie ihn bei einer Straftat faßten, sei es, daß sie ihn an seinem Bundeszeichen erkannten, so hatten sie stets ihren größten Ärger mit dem Publikum, das immer für die „armen, unschuldigen Kinder“ Partei nahm. Die Häuptlinge sind jetzt eingesperrt und die übrigen zur Fürsorge-Erziehung angemeldet.

— Berlin, 27. Januar. Auf Befehl der Inspektion der Jäger und Schützen ist eine Vorschrift über die Verwendung der Kriegshunde herausgegeben worden, die eine Anzahl interes-santer Mitteilungen enthält. Es wird zunächst bemerkt, daß die außerordentlichen Eigenschaften des Hundes, seine Gelehrigkeit und Wachsamkeit, die Schärfe gewisser Sinne, seine Anhäng-lichkeit an den Menschen und seine Schnelligkeit ihn befähigen, für militärische Zwecke verwendet zu werden. Insbesondere ist der Hund im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, zum Ueber-bringen von Meldungen vorgefandter Patrouillen, zur Unter-stützung der Posten, zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwi-schen Posten und Feldwachen, sowie zwischen anderen Teilen der Vorposten zu gebrauchen. Zur Ausbildung für militärische Zwecke eignet sich in erster Linie der Wireale-Terrier. Die Ver-suche mit dem kurzhaarigen deutschen Hünerhund werden bis auf Weiteres fortgesetzt. Mit Strenge soll darauf geachtet wer-den, daß nur ganz reinerassige Hunde von bekannter und guter

mehr werden konnte.“ Jilly hatte den Kopf gesenkt und sah trau-rig auf den Fußboden.

Rasinius fühlte tiefes Mitleid mit dem schönen Weibe, er hätte ihr gern einige Worte des Trostes gesagt, aber er scheute sich, die jetzt eingetretene Stille zu unterbrechen.

Endlich hob Jilly wieder den Kopf. „Können Sie mir jetzt noch nicht versprechen, daß Sie meinen Besuch bei Ihnen vor meinem Manne verheimlichen wollen?“

„Ich verspreche das Ihnen“, entgegnete Rasinius. „Er ist so gut zu mir und ich möchte ihn so gerne glücklich ma-chen.“

„Er ist so gut zu mir und ich möchte ihn so gerne glücklich ma-chen.“ sprach Jilly aufstehend, leise zu sich selbst.

Rasinius drückte ihr beim Weggehen warm die Hand. „So schön und doch nicht glücklich?“ murmelte er, ihr nachblickend; dann ging er kopfschüttelnd ins Haus zurück.

Jilly nahm einen Wagen und fuhr bis zu dem Eingang der Straße, in der ihr Haus lag. Die kleine Strecke wollte sie zu Fuß zurücklegen und dann so leise wie möglich in das Haus ein-treten. Wenn ihr Mann schon zu Hause war, glückte es ihr viel-leicht, unbemerkt hinein zu gelangen, er sollte nicht wissen, daß sie ausgegangen war, wenn er fragte, mußte sie ihn belügen, und es fiel ihr so furchtbar schwer, ihm eine Unwahrheit zu sa-gen, und doch mußte sie es so oft thun, um ihn nicht aus sei-nem glücklichen Wahne gewaltiam herauszureißen. Er fühlte sich ja glücklich darin, warum sollte sie ihm mit der Wahrheit sein ganzes Glück zertrümmern?

Jilly schritt rasch die Straße herauf und stand bald vor dem Hause. Mengstlich drückte sie auf die Glocke.

Johann kam und machte auf.

„Ist mein Mann schon zurück?“ fragte Jilly leise.

„Nein, gnädige Frau.“

Jilly atmete erleichtert auf. „Sagen Sie ihm nicht, daß ich weg war, ich habe etwas für ihn gekauft, ich will ihn damit über-raschen“, log sie Johann vor. Es war immer besser, auf alles vorbereitet zu sein. Wie leicht konnte Somsen durch irgend einen Zufall von ihrem Ausgange hören.

Jilly ging rasch in ihr Zimmer. Erst jetzt merkte sie, daß ihre Füße naß und kalt waren.

Somsen bummelte in der Stadt herum, ohne Ziel und Ende schritt er, die Hände tief in die Taschen seines Ueberziehers ver-graben, langsam durch die Straßen.

Jilly.

Roman von W. Sartory.

18

Der Dienstmann setzte sich in Bewegung und Jilly folgte in einiger Entfernung.

Vor Rasinius' Haus angelangt, drückte sie dem Dienstmann ein Geldstück in die Hand und ging dann entschlossen auf die Thür zu. Auf ihr Schellen erschien ein Dienstmädchen, welches ihr mitteilte, daß der Herr Doktor zu Hause sei.

Jilly wurde in das Empfangszimmer geführt. Das Mädchen kam zu Rasinius und meldete ihm, daß eine Frau Somsen ihn zu sprechen wünsche.

Rasinius sah etwas zweifelnd auf. „Haben Sie sich auch nicht verfehlt?“

„Nein, Herr Doktor, es ist noch eine junge Frau.“ Rasinius stand nachdenklich auf. Was wollte sie bei ihm? Dann ging er in das Empfangszimmer.

Jilly stand bei seinem Eintreten hastig auf und ging ihm einen Schritt entgegen. „Herr Rasinius“, kam es verlegen und stöckend über ihre Lippen. „Ehe ich Ihnen sage, warum ich zu Ihnen gekommen bin, muß ich Sie bitten, meinem Mann davon nichts zu verraten.“ Dabei sah sie ihn mit einem solch flehent-lich bittenden Blick an, daß dem alten Junggesellen ganz ver-wirrt zu Mute wurde. Nein, diese Augen! Es war kein Wun-der, daß man bei längerem Hineinsehen beherzt werden mußte.

Rasinius hustete etwas verlegen. „Ich habe noch nie ein Geheimnis vor meinem einzigen Freunde gehabt“, meinte er zö-gernd.

Jilly sah enttäuscht weg. Wäre sie doch gar nicht hierher-gekommen. Dann will ich Ihnen erst sagen, was mich hierher-geführt hat, Sie können dann selbst darüber urteilen, ob Sie es für sich behalten wollen oder nicht.“

„Aber bitte, nehmen Sie doch Platz.“ Rasinius schob ihr einen Stuhl hin.

Jilly dankte, sie wollte sich nicht lange aufhalten. „Ich wollte mich nur einmal erkundigen, wie es Herrn Leutnant Legow geht. Sie haben ja erzählt, daß er gekürzt ist.“ Diese Worte kamen zögernd über ihre Lippen und bei der Nennung seines Namens zitterte ihre Stimme merklich. Jetzt sah sie Rasinius an, angst-voll hingen ihre Augen an seinen Lippen.

Rasinius zögerte eine Weile mit der Antwort. Gedankenvoll sah er in ihre Augen. Sie liebte ihn also immer noch, es war nicht übertrieben, was man sich erzählte? Sie liebte ihn so, daß sie sich so weit vergaß, ihm, dem einzigen Freund ihres Gatten das nicht zu verbergen. Rasinius wollte sich über sie ärgern, mütend werden, das Weib verachten und doch, wenn er ihre Augen sah, diese Augen, die sonst wohl beruhend glänzen moch-ten und jetzt einen solch flehenden Ausdruck hatten?

Fast unmutig sah Rasinius weg und entgegnete: „Sie kön-nen sich beruhigen, es geht ihm jetzt besser.“

„Ich danke Ihnen.“ Wie ein erlösender Hauch klang es an seine Ohren.

Jilly wollte gehen, als Rasinius sie noch einmal anredete. Er wollte ihr doch noch sagen, daß er ihre Handlungsweise nicht billige.

„Gnädige Frau“, begann er steif, „so ist es also doch wahr, was man sich erzählt, Sie haben meinen Freund Somsen nur des Gelbes wegen geheiratet?“

Jilly zuckte zusammen und dann flammte es in ihren Augen unheimlich auf. Schwer atmend stand sie vor ihm und leuchtend stieß sie hervor: „Das sagt man von mir? Das sagen Sie mir?“ Jilly sank aufschluchzend in einen Stuhl zurück und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Rasinius war ganz erschrocken. „Weiß der Ruckuck“, brummte er in sich hinein, „die Weiber lernt man doch nie kennen, da scheine ich wieder eine Dummheit gemacht zu haben!“ Er wollte sie beruhigen und ging auf sie zu. „Ich habe Sie ja nicht beleidigen wollen, aber man sagt es und... ihre Angst um Legow...“

„O, ich habe es geahnt, daß es so kommen würde“, schluchzte Jilly. „Die Leute wissen ja nicht den wahren Grund und denken immer gleich das Schlimmste von einem!“ Jilly trocknete hastig die Thränen aus ihren Augen und fuhr etwas ruhiger fort:

„Es ist wahr, ich liebe Legow, wir sind in Frieden von einander geschieden, warum, nun...“ Jillys Stimme nahm einen harten Klang an, „er durfte die arme Künstlerin nicht zur Frau neh-men, weil er selbst arm, sie hätte seine ganze militärische Lauf-bahn gehemmt.“ Dann wurde ihre Stimme wieder weicher, fast traurig. „Es ist wahr, ich habe Somsen nicht aus Liebe geheiratet, ich sah, daß ich bei ihm geborgen war und habe seine Ver-bung angenommen, weil mir ein Glück in der Liebe doch nicht

Abstammung zur A-terial soll ausgefö- hunde soll verlangt- geschriebene Stuben- herrscht, daß er Be- vorgefandten Patre- und zu erlernen w- stehenden Abteilun- läßt, daß er wach- nen an Posten die- sollen mindestens 3- soll aber die Zahl- schritten werden.

— Berlin, Deutsch-Südwestfa- macht zu haben, aus Deutschland- geschickt worden, gieren in der stille- die Erfahrungen n- schreibt ein Farme- chen, sind ponne- Verbältnissen stam- Statt dessen schid- Nähmädchen, die r- die Folge? Erste- beim Empfange k- Dienstlohn sehr r- Fräulein oder Me- der los zu sein, k- und etwa nur der- werber. Die D- waren sehr wähl- nur „reichen“ Mä- sondern um als- sind alle Lebensg- da war es unau- wurde. Die Klüg- allerdings auch er- sommen hatten, r- Nur ein kleiner P-

— Greiz, chen Neufä. Kaisers Geburts- haltung befehligh- bar wurde und f- ten, prangte die- ganze Stadt zum- lichstem national- Laubgewinde, un- dern offiziell. E- Gebäude hatten g- zu solennem Bar- nationalen Gesin- frisch-fröhlicher- des Neuf-Greiz- die Gefahr eines- gültig befeitigt.

— Eine in- geführte Verhan- die Lebensweise- Der Verbrauch- Sonntag gabs- puzte die Chefra- und rief dabei- Bettelent!“ D- über die Leute i- zu einer Woche-

— (See h- den.) Wie aus- dortigen Fischer- schäftigt. Bei i- nen Insel zwif-

In verschie- war es ihm zu- sich hinbrütend- seiner Jilly vor- haupt von Hau- am Morgen fo- zu teilen in die n- gend in seinem- stehen und über- Da kam die An- wesen und er h- nach ihr zu seh- sie wirklich tra- Füße tragen to-

Jilly hatte- Trost dem es in- Käte an allen- endlich jeuzeni- konnte es nicht- Nur mit außer- nen zu halten, sie mehr als si- ihrem Wohnz-

Eine Stun- in sein Arbeits- schichte ihn ab- er ihm sagen i- men nicht geh- ihm böse, wei- Somsen st- und blieb dan- sie nicht zu ih- den Drücker, ruhig hin un- in den Gansh- Vor Jilly- Antwort. E- kloppte noch e-

Abstammung zur Verwendung kommen, alles zweifelhafte Material soll ausgeschieden werden. Von einem fertigen Kriegshunde soll verlangt werden, daß er die in dem Lehrgange vorgeschriebene Stubendressur gründlich durchgemacht hat und beschriebene Stübendressur mit Sicherheit ausführt, d. h. von herrschend, daß er Botengänge mit Sicherheit ausführt, d. h. von vorgeschriebenen Patrouillen zu den rückwärtigen Abteilungen läuft und zu ersteren wieder zurückkehrt, die Verbindungen zwischen stehenden Abteilungen und Posten innehält, daß er sich ablegen läßt, daß er wachsam ist und die Annäherung fremder Personen an Posten diesen bemerkbar macht. Bei jeder Kompagnie sollen mindestens zwei fertige Kriegshunde sein, im allgemeinen soll aber die Zahl von zwölf Hunden pro Bataillon nicht überschritten werden.

Berlin, 29. Januar. Mit der „Heftigkeit“ in Deutsch-Südwestafrika scheint man schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Vor einigen Jahren waren junge Mädchen aus Deutschland auf Reichskosten nach Deutsch-Südwestafrika geschickt worden, um dort zunächst als Dienstmädchen zu fungieren in der stillen Hoffnung, sich bald zu verheiraten. Ueber die Erfahrungen mit diesen Sendungen der Kolonialgesellschaft schreibt ein Farmer der „Deutschen Zeitung“: „Was wir brauchen, sind pommerische Bauern- oder Ruhmägde, aus kleinen Verhältnissen stammend und an harte ländliche Arbeit gewöhnt. Statt dessen schickte man zum Teil Städterinnen hinaus, oft Nähmädchen, die nicht wissen, wie eine Kuh aussieht. Was war die Folge? Erstens wurden die Mädchen auf der Ausreise, beim Empfang hier und durch den für sie ausbedungenen Dienstlohn sehr verwöhnt. Die Familien, die mit so einem Fräulein oder Magd beglückt wurden, waren froh, dieselbe wieder los zu sein, da eine schwarze Magd weit brauchbarer war und etwa nur den zehnten Teil kostete. Dann nahen sich Bewerber. Die Damen, von ihrer Wichtigkeit stark überzeugt, waren sehr wählerisch geworden, sie reicheten ihre zarte Hand nur „reichen“ Männern; nicht um diesen im Erwerbe beizustehen, sondern um als Frau eines „reichen“ Mannes zu leben. Nun sind alle Lebensgenüsse hier viele Male teurer als in Europa; da war es unausbleiblich, daß oftmals der Mann ruiniert wurde. Die klügeren Exemplare dieser „Importierten“ halfen allerdings auch erwerben, um, wenn sie einige tausend Mark zusammen hatten, mit dem Manne nach Europa zurückzukehren. Nur ein kleiner Prozentsatz dieser Mädchen ist gut eingeklärt.“

Greiz, 28. Januar. (Reichsluft im Ländchen Reuß a. L. Das Eis ist gebrochen. Wenn sonst an Kaisers Geburtstag die offizielle Welt sich ängstlicher Zurückhaltung befleißigte, keine Fahne an öffentlichen Gebäuden sichtbar wurde und selbst die Militärvereine nicht offen feiern durften, prangte diesmal an dem hohen nationalen Festtag die ganze Stadt zum erstenmale seit der Reichsgründung in herrlichstem nationalen Fahnen Schmuck. Ueberall sah man grünes Laubgewinde, und es wurde nicht bloß privatim gefeiert, sondern offiziell. Sämtliche fürstlichen, staatlichen und städtischen Gebäude hatten geflaggt und die fürstlichen Beamten fanden sich zu solennem Bankett zusammen. Der Wandel ist dank der nationalen Gefinnung des Fürst-Regenten ein vollständiger, ein frisch-fröhlicher Reichswind hat die griessgrünigen Gespenster des Reuß-Greizschen Partikularismus für immer verschwinden und die Gefahr eines Krieges mit Reuß a. L. erscheint nunmehr endgültig beseitigt. Die bösen Preußen dürfen aufatmen.

Eine in München gegen einen Maurer wegen Bettelns geführte Verhandlung gewährte einen interessanten Einblick in die Lebensweise einer Bettlerfamilie und deren „Einkommen“. Der Verbrauch betrug während des Oktoberfestes 300 Mk. Am Sonntag gab's stets Geflügel, Gänse, Kapuane usw. Einmal puzte die Ehefrau des Angeklagten am Brunnen eine fette Gans und rief dabei den Nachbarn zu: „Seht's, so freßt'n d' Bettelkutt!“ Der Bettler selbst machte sich hinterher des öftern über die Leute lustig, die ihn reich beschenkt hatten. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

(Seehundfang im Greifswalder Bodden.) Wie aus Freest an der Ostsee geschrieben wird, sind die dortigen Fischer gegenwärtig eifrig mit dem Seehundsfang beschäftigt. Bei der sogenannten Stubber Sandbank, einer kleinen Insel zwischen Lubmin und der Rügener Insel Wilm (bei

Rauterbach) halten sich die Seehunde in größeren Scharen von 4—500 Tieren auf. Wenn sie nicht gestört werden, gehen sie bei ruhigem Wetter aufs Land und lagern sich im Sande, und zwar in solcher Menge, daß die kleine Stubber Sandbank beim Herrannahen der Fischer ganz schwarz aussieht, als wäre sie von Seetang bedeckt. Zum Fange nehmen die Fischer Störne und stellen sie einige Meter von der Insel auf. In solcher Weise wurde schon eine Anzahl Tiere gefangen und zum Preise von 6 Mark für das Stück nach Cöslin verkauft. Ein großes und ungewöhnlich fettes Exemplar von etwa 250 Pfund haben die Fischer behalten, um das Fett zu Tran auszukochen. Welchen Schaden die Seehunde der Fischerei zufügen, geht daraus hervor, daß das zuletzt erwähnte Tier nicht weniger als 40 große Male in seinem Inneren hatte.

Aus Ostpreußen, 24. Januar. Der Fischreichtum der masurenischen Seen ist bekannt. So sind vor wenigen Tagen der Pächter des Stager Sees bei Lyd in einem einzigen Zuge mit dem Riemob (ein großes Netz, dessen Verwendung bei der Eisfischerei mit großen Schwierigkeiten verbunden ist) etwa 120 Zonnen Bressen. Da es an Fässern fehlte, die Fische zu bergen, wurden sie auf Wagen nach der masurenischen Hauptstadt gebracht, um von dort nach den Großstädten verladen zu werden. Ein einziger solcher Zug bringt die ganze Jahrespacht heraus.

(Ein Dichter wird gesucht.) Bekanntlich ist im vergangenen Jahr, am 10. November der Schülerpreis nicht zur Verteilung gelangt. Die Beratungen der Kommission haben wie üblich stattgefunden, sie endeten jedoch nach der „Nat.-Ztg.“ damit, daß man keinen Vorschlag für einen Preisempfänger machen konnte.

Die Schwägerin des Ingenieurs Andree, Frau Mathilde Andree in Gothenburg, die im letzten Sommer, wie wir meldesten, das Haus ihres Mannes in Brand steckte, ist nunmehr freigesprochen, da die ärztliche Beobachtung sie als nicht zurechnungsfähig fand. Frau Andree wird einer Heilanstalt überwiesen.

(Wölfe in Ungarn.) Aus Groß-Wardein wird gemeldet: Der Hauptmann im 4. Honvedregiment Schwarz, welcher am Sonntag einen Spazierritt unternahm, ist nicht zurückgekehrt. Er dürfte, da sein Pferd allein zurückkehrte und aus vielen Wunden blutete, von Wölfen angefallen, zerrissen und aufgefressen worden sein.

(Hungersnot in Schweden.) Die ungenügende Ernte des Jahres 1902 hat in den schwedischen Norddistrikten Hungernot zur Folge. Im Upper-Tornea-Gebiet haben 75 Prozent der Einwohner keine Lebensmittel mehr, da auch die Haustiere schon alle aufgezehrt sind. Die Kindersterblichkeit ist eine enorme; die Schulen sind geschlossen. In ganz Schweden werden Sammlungen für die Hungernden veranstaltet.

(20 000 Kronen Findexlohn für einen Soldaten.) Infolge einer dieser Tage herabgelangten Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zu Wien mußte das Postamt einem Infanteristen des 24. Infanterie-Regiments den Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen. Dieser Soldat Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen. Dieser Soldat Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen.

(20 000 Kronen Findexlohn für einen Soldaten.) Infolge einer dieser Tage herabgelangten Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zu Wien mußte das Postamt einem Infanteristen des 24. Infanterie-Regiments den Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen. Dieser Soldat Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen. Dieser Soldat Findexlohn von 20 000 Kronen ausbezahlen.

als Findex anzuweisen sei. Wenn der Postbedienstete den Postbeutel „fand“, so habe er ihn eben erst bei dem Findex gefunden. Alle drei Instanzen entschieden zu Gunsten des Soldaten und durch das Urteil des Obersten Gerichtshofes wurde das Postamt nicht nur zur Zahlung des Findexlohnes von 20 000 Kronen, sondern auch zur Tragung der Prozeßkosten von 2400 Kronen verurteilt.

(Vom Fels zum Meer.) Die nördlichste und südlichste Garnison im Reich, Memel und Lindau am Bodensee, haben auch in diesem Jahr zu Kaisers Geburtstag wiederum in gebundener Form Grüße ausgetauscht. Die Offiziere des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments von Bohen (5. Ostpreussisches) Nr. 41 zu Memel sandten nach Lindau folgenden Gruß:

„Das Deutsche Reich wird blühen,
So lang aus deutschem Erz
Noch scharfe Schwerter glühen,
So lang noch deutsch das Herz!
So lange deutsche Ehre
Noch unsere Brust durchbebt
Und frei auf weitem Meere
Die deutsche Flagge schwebt!
So lang der deutsche Kaiser
Regiert mit fester Hand
In Sturm und Not das Steuer
Vom deutschen Vaterland!
So lang den Schwur wir halten
In Süd und Nord zugleich:
„Nie soll die Treu erlitten
Zum Kaiser und zum Reich!“

Das Offizierkorps des 20. bayerischen Infanterie-Regiments in Lindau hat seinen Gruß in folgende Form gefaßt:

Hurrah! durchbraut vom Felsen zum Meere,
Schlachtenruf sonst, heute dem Jubel geweiht.
Einig zur Freude, einig zur Wehre,
Einig Alldeutschland in Frieden und Streit!
Hurrah! Vernehm es, ihr fernsten Zonen!
Stolz überm Ocean fliegt das Banner,
Wo auf dem Erdenrund Deutsche nur wohnen,
Heute vereinigt zum Feste wie wir.
Hurrah dem Kaiser! Mit Euch Kameraden,
Eint dieser Ruf unsere eiserne Reih'n,
Fern von der Wacht an den Lindaugestaden
Bring' er Euch Grüße beim funkelnden Wein.

Civilstand pro Monat Januar 1903.

a Standesamtsbezirk St. Vith.

Geburten: Am 3. Margareta T. v. Karl Schauf und Susanna Wägener. Am 9. Elisabetha T. v. Peter Peren und Christine Cornely. Am 13. Johanna T. v. Hermann Gremer und Anna Christina Jansen. Am 26. Maria Gertrud T. v. Ferdinand Lambert und Gertrud Meherich. Am 30. Magdalena Sibylla T. v. Johann Kom und Josefina Diederich. Am 31. Hubert Josef S. v. Franz Carl Marquet und Anna Maria Jant. Heiraten: Am 13. Peter Müller und Elisabetha Jakob. Sterbefälle: Am 12. August Dikmann 67 Jahre alt.

b Standesamtsbezirk Sommersweiler.

Geburten: Am 14. Maria Josefine T. v. Leonard Lambert und Maria Anna Molitor in Reibingen. Am 18. Helena T. v. Nikolaus Thurnes und Barbara Stanner in Agerath. Heiraten: Am 30. Jakob Scheuren aus Winterfeld mit Clara Hans aus Sommersweiler. Sterbefälle: —.

c Standesamtsbezirk Grombach.

Geburten: Am 6. Hubertine T. v. Heinrich Schmitz und Anna Maria Benfant zu Hinderhausen. Am 11. Johann S. v. Michel Thelßen und Anna Pross zu Grombach. Am 30. Eine uneheliche Geburt. Heiraten: Am 5. Nikolaus Henneßmergen aus Rodt mit Anna Benoit aus Weisten. Am 28. Franz Pint und Anna Maria Buz beide aus Grombach. Sterbefälle: Am 2. Mathias George 19 Jahre alt zu Hinderhausen.

Billy.

Roman von W. Sartory.

19

In verschiedenen Hotels war er schon eingekehrt, überall war es ihm zu langweilig, immer wieder, wenn er so still vor sich hinbrütend saß, tauchte das thränenfeuchte, blaße Gesicht seiner Billy vor seinem geistigen Auge auf. Warum war er überhaupt von Hause weggegangen? Somsen hatte nach der Szene am Morgen so einen unwiderstehlichen Drang verspürt, hinauszugehen in die winterliche Natur, es war ihm zu heiß, zu beengend in seinem Zimmer, er mußte Luft haben. Er blieb jetzt stehen und überlegte, ob er nach Hause gehen sollte, oder nicht. Da kam die Angst über ihn. Billy war heute morgen krank gewesen und er hatte sie am Mittag verlassen, ohne noch einmal nach ihr zu sehen. Sie hatte so blaß, so elend ausgesehen, wenn sie wirklich krank war? Jetzt eilte Somsen, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, nach Hause.

Billy hatte über eine Stunde auf sein Erscheinen gewartet. Trotzdem es in ihrem Zimmer gut geheizt war, zitterte sie vor Kälte an allen Gliedern. Ihr Kopf war fiebernd heiß. Sie stand endlich keuchend auf und wollte nach ihrem Schlafzimmer. Sie konnte es nicht mehr aushalten und mußte sich zur Ruhe legen. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihr, sich auf den Beinen zu halten, sich auf die zierlichen Möbel stützend, schwankte sie mehr als sie ging nach der Thür, die ihr Schlafzimmer von ihrem Wohnzimmer trennte.

Eine Stunde später war es, als Somsen zurückkam. Er ging in sein Arbeitszimmer, dann rief er nach dem Diener Johann, schickte ihn aber gleich wieder weg, da er nicht mehr wußte, was er ihm sagen wollte. Somsen saß am Tisch. Ob Billy sein Kommen nicht gehört hatte? Nichts regte sich in dem Hause, war sie ihm böse, weil er sie verlassen hatte?

Somsen stand auf, ging mehrmals im Zimmer auf und ab und blieb dann vor der Thür stehen. Er war unschlüssig. Wenn sie nicht zu ihm kam, konnte er ja zu ihr gehen. Er sah auf den Drücker, ließ aber wieder die Hand sinken, ließ wieder unruhig hin und her, um dann entschlossen die Thür zu öffnen und in den Hausflur zu treten.

Vor Billys Zimmer blieb er stehen und klopfte leise an. Keine Antwort. Er klopfte stärker. Wieder keine Antwort. Somsen klopfte noch einmal, alles blieb ruhig, und so aufmerkzaam und

ängstlich er auch lauschte, er konnte nicht das Geringste wahrnehmen, das von der Existenz eines lebenden Wesens hinter der Thür zeugte. Bögern öffnete er die Thür und blieb auf der Schwelle wie erstarrt stehen. Das Zimmer war leer, Billy nirgendwo zu sehen. Wo konnte sie denn nur sein?

Somsen trat ein und setzte sich in Gedanken versunken auf den Divan. Er dachte an die glücklichen Stunden, die er hier verlebte. Sein Blick fiel auf die Thür, die nach Billys Schlafzimmer führte, sie war nicht ganz geschlossen und das fiel ihm auf.

Er stand auf und ging auf den Zehen über den weichen Teppich. Lauschend stand er vor der Thür, aber er konnte nichts hören. Ganz leise schob er die Thür etwas mehr auf und sein Blick fiel auf das Bett und auf Billy.

Billy schien zu schlafen.

Somsen stand am Eingang und wagte nicht, einzutreten, dann trieb ihn die Angst zu ihr. War sie krank? Unhörbar, auf den Zehen schlich er näher heran und beugte sich über sie. Billy atmete unregelmäßig und ihr Kopf war glühend heiß. Somsen legte die Hand auf ihre Stirn, ein Seufzer der Befriedigung kam über ihre Lippen und dann schlug sie die Augen auf. Zuerst war ihr Blick ein wirres Flackern und blieb dann ängstlich auf Somsen haften.

„Verzeih mir, Billy, daß ich Dich allein ließ“, flüsterte Somsen und fuhr ihr liebevoll über die heiße Stirn.

Billy lächelte schwach. Sie hatte ihm nichts zu verzeihen.

„Du bist krank, Billy“, fuhr Somsen in bewegtem Tone fort.

„Soll ich einen Arzt holen lassen?“

Billy schüttelte mit dem Kopfe. „Es ist nichts, nur eine leichte Erkältung“, flüsterte sie kaum hörbar.

Somsen zog einen Stuhl heran und blieb an der Seite des Bettes wachend sitzen.

Billy schloß wieder ein. Es war ihr ein so beruhigendes Gefühl, ihn in ihrer Nähe zu wissen.

Die Nacht brach herein. Somsen hatte seinen Platz nur eine kurze Zeit verlassen und nur, um etwas zu sich zu nehmen. Jetzt saß er wieder neben dem Lager, Billys linke Hand in der seinen haltend. In dem stillen Gemach war es düster, nur der Gasofen warf seinen roten Schein nach ihm hin. Billy schloß fest, aber sie atmete unruhig. Somsen küßte noch einmal nach ihrer Stirn, sie brannte noch immer von innerem Feuer. Somsen

machte sich Vorwürfe, daß er keinen Arzt geholt habe, vielleicht war es doch nicht nur eine leichte Erkältung, aber konnte er nicht auch etwas helfen? Er ließ die Hand los und legte sie vorsichtig auf die Decke, dann stand er auf und suchte nach Wasser. Auf dem Waschtischen fand er alles, was er brauchte, Wasser und ein Tuch. Er nahm das Tuch, tauchte es ins Wasser, drückte es etwas aus und ging damit zu Billy zurück, um es sachte auf die glühende Stirn zu legen.

Billy erwachte, sie tastete mit der Hand suchend um sich.

„Bist Du noch da, Ernst?“ erlang es leise.

„Ja, Billy, ich bleibe bei Dir.“

„Wie gut Du bist.“ Es klang wie ein leichter Seufzer.

„Sei jetzt schön still, Herzchen. Morgen bist Du wieder gesund.“

„Wirst Du nicht schlafen gehen?“

Somsen nahm wieder Platz. „Ich will bei Dir bleiben und wachen.“

„Hast Du mich denn so lieb?“ Billys Stimme zitterte leise, sie drückte ihm dankbar die Hand.

„Ja, Billy, mehr als mein Leben!“

Still wurde es wieder, man hörte nur die leisen Atemzüge von zwei Menschen. Somsen glaubte, Billy würde schon wieder schlafen, aber sie schlief noch nicht, sie lag träumend da. Hatte sie nicht ein stilles Glück an der Seite dieses Mannes gefunden? Was wollte sie mehr? Wurde sie nicht geliebt? Warum verlangte ihr Herz mehr? Wie gut der Mann zu ihr war, wenn er wußte, daß sie eine andere Liebe im Herzen trage, welche immer wieder aufklarte!

Es wurde Morgen. Der junge Tag blickte schon neugierig zwischen den Falten der vorgezogenen Gardinen durch.

Als Billy erwachte, fühlte sie sich bedeutend besser. Sie sah nach der Seite, wo ihr Mann gefessen; sein Kopf ruhte an ihrer Seite, die Müdigkeit hatte ihn übermannt und er war eingeschlafen. Nicht neben sie hatte er sein müdes Haupt gelegt.

Billy erschrak. Also hatte er doch die ganze Nacht bei ihr gewacht? Hatte sich die Ruhe verlagert, um über sie zu wachen? Wie mußte er sie lieben!

Billy drückte einen Kuß auf seine Stirn, worauf Somsen erschreckt aufsprang. Verwirrt blickte er um sich, er mußte sich erst einen Augenblick besinnen, ehe er die Situation begriff. Da fiel sein Blick auf Billy, die ihn still lächelnd anschaute.

n' Kuss gefällig? Kuss, feinsten Tafelliqueur, garantiert nur aus der Gesundheit zuträglichen Ingredienzen und ohne Farbe hergestellt von P. W. Maassen, Erkelenz. Gegr. 1830.

Erhältlich in allen Hotels und Restaurants.

10

Großer Holzverkauf

findet statt im Wege der Submission
am 25. Februar cr. Nachm. 4 Uhr
in der Wirtschaft Hoffmann hierselbst.
Zum Verkauf gelangen:

Gemeinde	Distrikt	Fm.	Holzart	Auskunft erteilt
Schoppen	In der Kaule	30	Kiefern	Scheuren Mont
"	Bambusch	150	Fichten	tenau
Balender	Am Busch	50	"	Heppenbach
Herresbach	Krüfberg	30	"	"
Heppenbach	(Hepfcheid) Knippchen	40	"	"
"	(Halenfeld) Kuchelscheid	80	"	"
"	(Heppenbach) Heppendell	72	"	"
Amel	Wahlerberg	80	"	"
"	"	30	"	"
Meyerode	Gremitenkreuz	70	"	"
"	"	20	"	"
Wallerode	Helmest	90	"	"
Medell	Dellerberg	80	"	"
"	Honnerveen	30	"	"
Montenau	Hardtberg	10	Kiefern	"
"	"	50	Fichten	"
"	Robenbrunnen	25	Kiefern	"
Zwellingen	Vor dem Verbotenen	50	Fichten	"
"	Hardtberg	10	Kiefern	"
Deidenberg	Rosenborn	100	Fichten	"
Gibertingen	Vor dem Verbotenen	50	"	"

Deidenberg, den 5. Februar 1903.

Der Bürgermeister,
Schulzen.

Handwerkskammer zu Aachen.

Bekanntmachung betr. Gesellenprüfungen.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die von der Handwerkskammer errichteten Gesellenprüfungs-Ausschüsse zur Abnahme der Gesellenprüfungen in der Zeit vom 1. bis 15. April zusammentreten werden.

Die Anmeldung der Prüflinge, deren Lehrherren keiner Innung angehören, welche bis Ende April dieses Jahres ihre Lehrzeit vollenden, muß bis zum 15. März bei der Handwerkskammer zu Aachen, Großbülstraße 7 erfolgen.

Der Anmeldung ist beizufügen:

1. ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf des Prüflings;
2. ein Zeugnis des Lehrherren über die Dauer der Lehrzeit und das Betragen des Prüflings;
3. bei den Prüflingen, welche eine Fortbildungs- oder Fachschule besucht haben, ein Zeugnis über den Schulbesuch.

Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr (8 Mark) einzulösen.

Aachen, den 5. Februar 1903.

Die Handwerkskammer:

Peter Weber jr., Scholl,
Vorstand. Sekretär.

Die Steuern, Feuerversicherungsbeiträge, Wasserabgabe, Zinsen, Pächte u. für das Jahr 1902/3 sind bis spätestens 16. Februar zu entrichten.

Stadtkasse St. Vith.

Kapitalien.

Die Pfarrkirche Nidrum hat p. 1. März 1800 Mark (auch theilweise) zu verleihen. Anfragen an Rentant Jos. Neiles. Nidrum.

Mehrere hunderttausend zwei-, drei- und vierjährige

Fichtenpflanzen

hat abzugeben Pflanzengärtner Albin Gallo, Grombach. Derselbe übernimmt auch Anpflanzungen.

Als anerkannt vorzügliches Düngemittel empfiehlt täglich frische

Ia. Kalkasche,

25 Raffwert Büsbach, Station Stolberg-Hammer.

80 Für Magenleidende! 80

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgesetzt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrichsches Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein besitzt Verdauungsförderungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Schwinden, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhloverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Blutanstauungen in Leber, Milz und Nierengegend (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein beseitigt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, liegen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gleicht der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, befeuchtet die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1.25 und 1.75 in den Apotheken von St. Vith, Burgreuland, Prüm, Grands-Hellere, Elzevel, Büllingen, Stadthill, Malmby, u. s. w. sowie in ganz Deutschland und im Auslande in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig“ im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto und Kistenfrei.

Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrichsches Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandteile sind: Malaga wein 450,0, Weinspirit 100,0, Rothwein 240,0, Cerealesinfus 150,0, Kirschart 450,0, Renschel, Unis, Heleumwurzel, Englanwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

Zum Rüffen

schön ist ein hartes, reines Gesicht, mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint.

Alles dies erzeugt: Radebentler

Stechenpferd-Silbermilch-Seife

v. Bergmann u. Co. Radebent-Dresden
allein echte Schuymarke: Stechenpferd.
à St. 50 Pf. bei: Joh. Jilke. 20m

Emser Pastillen

mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsenquellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Zum Gurgeln, Inhalieren und zur Verstärkung des Emser Wassers beim Trinken benutze man das aus dem nämlichen Quellen gewonnene natürliche

Emser Quellsalz

mit Plombe.

Um keine Nachahmungen zu erhalten, beachte man, dass jede Verpackung mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen

mit Plombe

oder

Emser Quellsalz

mit Plombe.

bei: A. Schiltz Apoth. ; Adler-Apotheke von Jos. Baur

in Büllingen. 12s

Die vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Rölnen Capetenfabrik

vorm. Chrysant Joseph Klein (Gos. m. b. H.)

„Nicht im Capetenring.“

Versand Partie- und Zimmerweise.

Muster gratis und franco.

Eine trachtige Stute,

9jährig, belg. Race, steht zu verk. Wo, sagt d. Exp. 4



5jähr. Pferd

mit 4wöch. Füllen zu verkaufen. Weiser, Malmby.

Ein Stück Weideland

zu pachten gesucht. Ausl. Exp. 1

Suche zum 1. April oder früher ein kräftiges, sauberes Mädchen

welches selbständig kocht, bei hohem Lohn. Nur solche mit guten Zeugnissen aus herrschaftl. Häusern wollen sich melden. Frau Oberförster Müller-Hillebrand Montjore.

Braves, tüchtiges Mädchen

für Hausarbeit und Küche gesucht.

Frau Direktor Dr. Lemmen, Malmby.

Empfehle mich in Lieferung und Anfertigung

bester Hausteine,

Wasser- und Viehtrögen, in jeder Größe,

Grabsteinen und -Schriften,

sowie in allen in das Steinhauerfach einschlagenden

Arbeiten.

Jac. MEYER,
Steinhauerei und Bruchbetrieb,
Hillesheim (Eifel).

Achtung!

Unterzeichneter empfiehlt sich einer geehrten Kundschaft in prima Cigarren u. sämtl. Manufakturwaren, ferner offerire

Russische Sardinien in Rehpfund-Fächchen zu 2,10 Mk. sowie jeden Donnerstag und Freitag frische süße Bückinge, pa. eingemachte u. frische Fack-Färinge, jede Woche frische Kieler Sprotten.

Jeden Donnerstag und Freitag prima Schellfisch und Cablian, Kal. (geräuchert und in Gelee). Sämtl. Obst u. Gemüse stets frisch zu haben.

Hochachtung:

J. Steinweg, St. Vith.

Eine Specialität des Schuhmachergewerbes ist die Beschuhung für Personen mit verkürztem Bein durch Unterarbeiten von Kork welches den Schuh staunend leicht hält und das Hinfallen verhindert.

In meiner Werkstatt wurde schon so manches Paar zu voller Zufriedenheit meiner Abnehmer angefertigt.

St. Vith.

Ad. Rimp.

Bezirks-Direktion

für St. Vith und Bezirk einer gutfundierten Militärdienstverf.-Gesellschaft (auch Lebens-, Aussteuer- und Alters-Versicherung) ist zu vergeben. Nur in ersten Gesellschaftskreisen verkündende, fäuntionsfähige Bewerber wollen Offerten unter V. 2445, an Heinr. Eisler, Berlin S. W. 19 einreichen.

Suche einen erfahrenen, zuberl., anständ., properen

Rutscher

(guter Pferdepfleger) zum Brodausfahren, gegen gut. Lohn.

Jos. Mannebach, Aachen Harstampr. 65.

Ein tüchtiges Dienstmädchen zu sofortigem Eintritt gesucht. Ausl. i. d. Exp. 3

Ein stilles, properes

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Frau Bürgermeister Kleinen Imgenbroich. 2



Wegen Einstellung des Ackerbau-Betriebes stehen bei Herrn Schloffer Ackerer zu Drauffelt, Ranton Clerf

4 gute trachtige Stuten von 4 bis 8 Jahren zu verkaufen 5f

Deutsch redende

Dienstoffoten

Knechte, Mägde, Melker, usw. liefert billig und schnell

Heinrich König, Stellenvermittler, Hannover. Reuterstr. 2, fröh. Landwirt.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-

Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Packet 25 Pfg. bei:

Ph. A. Baur in St. Vith,
J. Arens in Thommen,
W. Drosson Nachf. in Büllingen.

Das „Preisblatt“ für die erscheint wöchentlich wird Mittwoch und Sa

Bestellungen werden bei ren, Landbriefträgern und entgegenge

Der Pränumerationsp Quartal in St. Vith dition abgeholt 1 Post bezogen 1 Mark schließlich der Be

Verantwortlicher Redac

Nro. 13

Amtl. B

Es wird hierdu daß der Gemeinde St. Vith bereit ist, pflanzen zu 6 Mar St. Vith, Sommerz besorgen, falls die erfolgen.

Malmby, den

Der Ackerer Mi weitere Dauer von gerneisterei Amel e

Im Reichstage Debatten. Aus der rückweisung bemerk gemann dem „Sen die badische Regier er ihm die Mahnu göbterten Gewerbe die von außen here zialdemokraten das und Arbeitgebern i tage beanspruchten Dertel probozierten sekretärs Grafen Graf Posadowsky neulich von ihm ge versuchen solle, wa fährungen lassen st telstand allerdings Untergange geweiht zu erhalten, Mittel Verhältnissen in G gegen, die dem Ab veripricht sich der Nachweis hat nach Wiedereinführung. schwerte sich der A über die Theater- v. Hammerstein, e entbehren, und die geführten Stücke f durchaus gerechtfen zwei Jahren von legen hätten, nur tage betonte der V leit der Theater- gische Stoffe, und seinen Dank aus Engherzigkeit gew getragen seien. A mens der Konserb den des Dänen N die Regierung we treiben, und er K den Vandräte zu Bund der Landw seine 11. Generalt wird auf 8000 P richt ist zu entneh tausend Mitglieder grundbestigern geb desmitgliedern wo derselben 138 500. hat beschlossen, die soweit rein landw Um der sozialdem stätten für Arbeit Landes-Versicherun Heilkräften ausgea hat die religiösen, des andern zu ach seinigten sein. In und sozialen Mei zu ruhen. Jede gilder und soziale unterfragt.“ — D haben zweifellos Lungen-Heilanstal listische Arbeiter Die preußischen Sandtage erstattet